

Die Rolle der Post-Suburbia im Globalisierungsprozess: mehr als ein untergeordneter Ergänzungsraum der Kernstadt?

Robert MUSIL

(Dr. Robert Musil, Österreichische Akademie der Wissenschaften, ISR, Postgasse 7/4/2, 1010 Wien, Robert.Musil@oeaw.ac.at)

1 EINE NEUE, GLOBALE ZENTRALITÄT DER POST-SUBURBIA?

Die Suburbia ist in die Jahre gekommen, auch in Europa. Nach über drei Jahrzehnten chaotischer und ungeordneter Entwicklungen, die außerhalb der administrativen Stadtgrenzen stattfinden, stellt sich die Frage, ob und wie aus der Zwischenstadt heraus etwas spezifisch Neues entstanden ist – eine Post-Suburbia (Fassmann 2004, 115)? Eng mit dieser Begrifflichkeit ist die Frage der Emanzipation des Umlandes von der Kernstadt verknüpft: die Post-Suburbia übt als Arbeitsplatz-, Versorgungs- und Freizeitzentrum eine eigene „Strahlkraft“ auf das weitere Umland aus (Brake 2001, 18). Vor diesem Hintergrund ist zu klären, ob die Post-Suburbia tatsächlich Funktionen ausübt, die bisher der Kernstadt vorbehalten waren (Borsdorf 2004, 17); ob von einer neuen Zentralität gesprochen werden kann, in der das Umland über die Rolle eines wohl wichtigen, aber untergeordneten Ergänzungsraumes hinausgewachsen ist. Kunzmann (2001) spricht in diesem Zusammenhang von einem funktionalen Städtearchipel, in dem die globalen Funktionen in der Kernstadt konzentriert sind, während es die Vorstadträume sind, die lediglich dafür Sorge tragen, „dass die Bühne der Metropole beleuchtet wird, dass sie in vollem Glanz erstrahlen kann. Es sind die funktionalen, glanzlosen Bühnenräume hinter den Kulissen der städtischen Oper, ohne die keine Aufführungen stattfinden können“ (Kunzmann 2001, 215-216). Gleichmaßen bildhaft formuliert, lautet die zentrale Frage dieser Arbeit ob das Umland der Kernstadt – vielleicht mit weniger Glanz – nicht selbst zu einer kleinen Bühne der globalen Wirtschaft geworden ist. Präziser formuliert: Welche Rolle nimmt das städtische Umland im globalen Kontext ein?

Der Fokus der Global City-Forschung ist traditionell – insbesondere Sassen's richtungweisende Fallstudie (Sassen 1991) – auf die städtischen Zentren, die City beziehungsweise den Central Business District ausgerichtet. Wenngleich festgestellt wird, dass die räumliche Zentralität nicht mehr mit der globalen Zentralität, also mit den Global City-Funktionen, in zwingenden Zusammenhang stehen muss: „In der Vergangenheit und eigentlich noch bis vor kurzem war ‚Zentrum‘ so gut wie synonym mit City oder CBD. Die räumlichen Korrelate des ‚Zentrums‘ können jetzt in verschiedener räumlicher Strukturierung auftreten. Es kann dem CBD entsprechen, wie es in New York noch weitgehend der Fall ist, oder es kann sich in einer Stadtlandschaft in der Form eines Netzes von Knoten intensiver Wirtschaftsaktivität präsentieren...“ (Sassen 2000, 204-205). Tatsächlich lässt sich – nicht nur in den Edge Cities in den USA, auch im Umland europäischer Metropolen – feststellen, dass neben hochwertigen unternehmensorientierten Dienstleistungsbranchen auch Unternehmenszentralen globaler Konzerne zunehmend im Umland niedergelassen sind (Beauregard und Haila 2000, 28); es scheint, als würde entgegen den Annahmen Kunzmanns eine Emanzipation insofern stattfinden, als sich Kernstadt und Umland hinsichtlich der Einbindung in die globale Weltwirtschaft eher durch unterschiedliche Quantitäten, als durch Qualitäten – also eine regional-funktionale Arbeitsteilung – voneinander unterscheiden: „in fact bring the suburban location the same international business firms, the same professional consulting activities, ..., that the central city has, if on a smaller scale.“ (Marcuse und van Kempen 2000, 255-256).

2 DAS WIENER UMLAND: EIN STANDORT GLOBALER ZENTRALITÄT?

Die zentrale Forschungsfrage dieser Arbeit zielt darauf ab zu klären, ob und in welchem Umfang das Wiener Umland einen eigenen Beitrag zur globalen Vernetzung, als Standort von international tätigen Unternehmenszentralen für die Stadtregion leistet. Kann von einem Emanzipationsprozess gesprochen werden, der zu einer eigenen – wenn auch schwächer ausgeprägten – globalen Zentralität des Umlandes geführt hat?

2.1 Zur Methodik der Untersuchung

2.1.1 Wo endet die Stadt? Die Frage der geeigneten Abgrenzung des Umlandes der Agglomeration Wien

Die Abgrenzung des städtischen Umlandes ist Gegenstand zahlreicher Untersuchungen, die dahingehend zusammengefasst werden können, dass unterschiedliche Methoden – morphologische, funktionale oder strukturelle – immer zu unterschiedlichen Abgrenzungen führen (Abbildung 1) und damit zu der Aussage verleiten, dass es „die“ Abgrenzung der Suburbia garnicht gibt. Internationale Vergleichsstudien (vgl. www.comet.ac.at) zeigen, dass eine standardisierte europaweite Abgrenzungsmethode nicht unbedingt sinnvoll sein muss; nicht zu unrecht schrieb Siebel: „Die europäische Stadt ist Differenz“ (Siebel 2004, 12). Zu vielfältig und heterogen sind die Strukturen der europäischen Stadtlandschaft, als das sich diese durch einfache morphologische Klassifikationen, wie etwa die N.U.R.E.C.-Methode (Leichtfried 2001), systematisch erfassen ließen.

Für diese Arbeit wurde eine Abgrenzung auf Basis administrativer Grenzen gewählt, der NUTS-3 Gebietseinheiten Wien Umland-Nord (AT 126) und Wien Umland-Süd (AT 127). Für diese Vorgangsweise sind vor allem zwei Argumente geltend zu machen:

Administrative Abgrenzungen sind in gewisser Weise willkürlich, allerdings im Gegensatz zu funktionalen Abgrenzungen – deren Parameter sich ja verändern (vgl. die Außenzone der Agglomerationsraumabgrenzung der Statistik Austria für die Jahre 1991 und 2001 in Abbildung 1) – zeitlich stabil. Daher ist die Analyse von Zeitreihen mit einer administrativ abgegrenzten Suburbia praktikabler.

Darüber hinaus ist eine großzügige Abgrenzung gegenüber den eher engen, an morphologischen Kriterien orientierten Methoden (vgl. N.U.R.E.C. in Abb. 1) in dieser Arbeit vorzuziehen: Unternehmensansiedlungen finden in zunehmendem Maße – aufgrund ausreichender, günstiger Baulandreserven, bei gleichzeitig günstiger Verkehrsanbindung – im weiteren Umland statt. Eine Beschränkung auf jenen Teil des Umlandes, der nur mehr über sehr geringe bis gar keine Baulandreserven verfügt (wie etwa die

Gemeinde Maria Enzersdorf im Süden Wiens) und deshalb für Betriebsansiedlungen uninteressant ist, macht für den Fokus auf wenig Sinn.

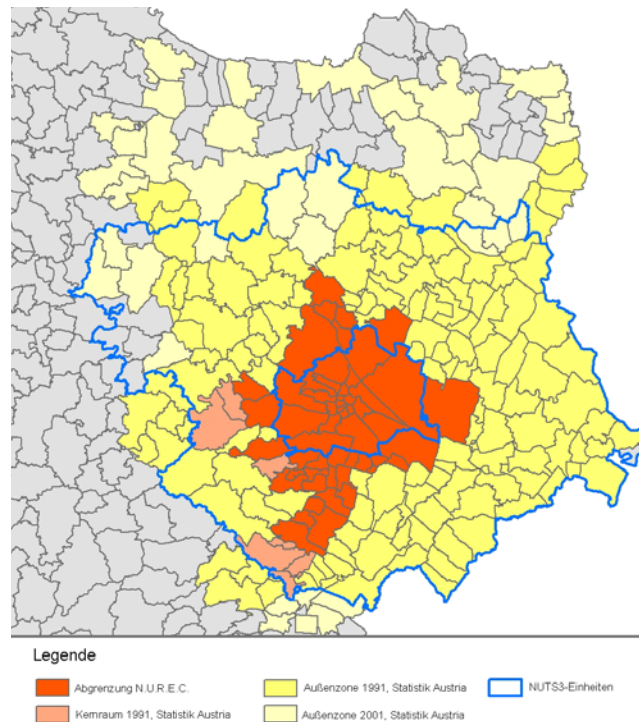


Abb.1: Grenzziehungen für das Umland Wiens (Quelle: Leichtfried 2001, Statistische Nachrichten 1997/2, Statistik Austria 2004)

2.1.2 Indikatoren für die globale Vernetzung einer Stadtregion

Mit welcher Methode soll die globale Vernetzung einer Stadtregion erfasst werden? Eine theoretische Anknüpfung an das Konzept der Global City ist sinnvoll, da dieser einer Ansatz globale Prozesse mit der städtischen Entwicklung in Verbindung gebracht hat (Gerhard 2004, 4). Der Global City-Ansatz betont den netzwerkartigen Charakter der Weltwirtschaft, deren Knotenpunkte eben die global bedeutsamen Städte sind, die durch Flüsse von Informationen, Waren, Dienstleistungen, Menschen und Kapital verbunden sind (Friedmann 1986, 69). Somit ist nicht die Ausstattung eines Standortes, sondern der Umfang und die Art der Einbindung in die globale Ökonomie sind von Relevanz: „Cities are in direct and frequent contact with one another through the various city-to-city flows. ... It is our view that the nature of these interrelations (e.g. frequency, strength, importance, sominance/subdominance) undergrids the structure of the world system“ (Smith and Timberlake 1995, 290). Zur Erfassung dieser globalen „Interrelationen“ wurden unterschiedlichste Datengrundlagen herangezogen: internationale Flugstatistiken (Keeling 1995), Unternehmensnetzwerke von global tätigen Unternehmen im Bereich der hochwertigen Dienstleistungen (Taylor 2004) sowie Beziehungen im Bereich Kultur oder Printmedien (Taylor 1997). Wenn auch empirisch kaum untersucht, wird den Kapitalströmen in diesem Netzwerk der globalen Städte eine maßgebliche Rolle für den Aufbau hierarchischer Beziehungen zugesprochen; so meint Sassen: „The international mobility of capital contributes specific forms of articulation among different geographic areas and transformations in the role played by these areas in the world economy“ (Sassen 1991, 169). Und für Friedmann kommt international bedeutenden Städten eine Rolle als Drehscheibe für das globale Kapital zu: „Key cities throughout the world are used by global capital as “basing points” in the spatial organization and articulation of production and markets. The resulting linkages make it possible to arrange world cities into a complex spatial hierarchy“ (Friedmann 1986, The World City Hypothesis). Doch mit welcher Form des „global capital“ macht es Sinn, die Städtebeziehungen zu erfassen.

An den beträchtlichen globalen Finanzströmen, die zwischen den Global Cities verlaufen, machen ausländische Direktinvestitionen wohl nur einen kleinen und mitunter stagnierenden Teil aus (Bellak 1999, 108); dennoch ist es sinnvoll, diese Form des Kapitaltransfers als Indikator für die globale Vernetzung von Stadtregionen heranzuziehen. Im Vergleich zu Portfolioinvestitionen weisen Direktinvestitionen eine hohe Stabilität auf, wie sich besonders in Wirtschaftskrisen, beispielsweise der Asienkrise in den 1990er Jahren, deutlich gezeigt hat (Bellak 2000, 52; Husa und Wohlschlägl 1999, 222). Diese Einschätzung hängt vor allem von dem Umstand ab, dass ausländische Direktinvestitionen nicht aus spekulativen, sondern aus strategischen und langfristigen Interessen der Investoren getätigt werden; UNCTAD wie auch die österreichische Nationalbank führen das Motiv der „strategischen Kontrolle“ auch als das zentrale Abgrenzungskriterium gegenüber anderen Kapitalströmen an: „Demgemäß versteht man unter ausländischen Direktinvestitionen Kapitalanlagen, die Investoren in der Absicht vornehmen, um mit einem Unternehmen in einem anderen Land eine dauernde Wirtschaftsbeziehung herzustellen und aufrecht zu erhalten, wobei gleichzeitig die Absicht besteht, auf das Management dieser Firma einen spürbaren Einfluss auszuüben“ (OeNB 2004, 6). Es verwundert daher auch nicht, dass ausländische Direktinvestitionen nicht nur als Indikator für die Internationalität einer Volkswirtschaft oder eines Standortes (Altzinger 2000, 16), sondern auch als Manifestation des räumlichen Handelns von globalen Mehrbetriebsunternehmen verstanden werden (Heiduk und Kerlen-Prinz 1999, 54).

Wie ist nun – um zur Ausgangsfrage zurückzukehren – die Bedeutung des Wiener Umlandes für die Vernetzung der Stadtregion Wien einzustufen? In welchem Umfang werden Direktinvestitionen von Unternehmenszentralen, die in der Suburbia niedergelassen sind, durchgeführt? Wie unterscheiden sich die Investitionsflüsse der beiden Teilregionen Kernstadt und Umland in ihrer quantitativen und qualitativen Entwicklung? Lassen sich unterschiedliche räumliche Muster erkennen? Bevor diese Fragen beantwortet werden ist es sinnvoll die Entwicklungen der betrieblichen Suburbanisierung in Wien zu beleuchten. Denn diese bilden den lokalen Rahmen, von dem ausgehend die globalen Investitionsbeziehungen stattfinden.

2.2 Dynamische Suburbia contra stagnierende Kernstadt? Allgemeine Entwicklungen der Betriebssuburbanisierung in der Stadtregion Wien

Das Wiener Umland war in den vergangenen Jahrzehnten durch ein andauerndes Wachstum der Wohnbevölkerung gekennzeichnet, das ab den frühen 1980er Jahren eine – im internationalen Kontext betrachtet verspätete – Beschleunigung erfahren hatte. Im Jahr 1961 zählte die Agglomeration Wien 2,05 Mio. Einwohner, wobei die Relation Kernstadt zu Umland in etwa bei 20 : 80 Prozent lag. Bis 2004 stieg die Bevölkerungszahl – vor allem seit den 1980er Jahren – auf 2,21 Mio. Einwohner, wobei sich die Relation zwischen den beiden Teilräumen der Agglomeration auf 27 : 73 Prozent verschob. Der Nettoanstieg in diesem Zeitraum betrug somit 165.000 Einwohner und ist ausschließlich dem Umland hinzuzurechnen.

Die betriebliche Suburbanisierung der Agglomeration Wien hinkt dieser Entwicklung hinterher: 1991 lag weniger als ein Fünftel (19 Prozent) der Arbeitsplätze im Umland Wiens, wobei der Anteil bis zum Jahr 2001 nur gering anstieg. Somit lag in diesem Jahr das Verhältnis zwischen den beiden Teilräumen, zwischen Umland und Kernstadt bei 21 : 79. Während sich das Bevölkerungswachstum bis 2001 ausschließlich auf das Umland konzentrierte, lag der Anteil der Kernstadt an der gesamten Beschäftigtenzunahme bei etwa zwei Drittel (66 Prozent von insgesamt 116.000). Trotz der Verlagerung von Industriebetrieben aus der Kernstadt in das Umland, die im Falle Wiens seit den 1980er Jahren als nicht unbeträchtlich eingeschätzt werden können (Mayerhofer und Palme 1996, 68), erreicht die Betriebsurbanisierung (in Arbeitsplätzen am Arbeitsort gemessen) bei weitem nicht das Niveau der Bevölkerungssuburbanisierung. Unternehmensbefragungen haben überdies gezeigt, dass im Gegensatz zur Industrie die Verlagerungstendenzen im tertiären Sektor nur eine geringe Rolle spielen; wenn es zu Standortverlagerungen kommt, dann ziehen es die befragten Unternehmen vor, im jeweiligen Teilraum – also in der Kernstadt oder im Umland – nach einer neuen Niederlassung zu suchen (Bachmann 2003, 86-87).

Das geringe Niveau der Betriebssuburbanisierung spiegelt sich auch in der asymmetrischen Pendlerverflechtung dieser beiden Räume wieder: 1991 pendelten rund 87.000 Bewohner der Suburbia in die Kernstadt, zehn Jahre später waren es bereits 99.700. Dagegen stieg die Zahl der Arbeitnehmer aus der Kernstadt mit einem Arbeitsplatz im Umland von 34.000 auf 44.000, womit die negative Bilanz der Pendlerverflechtung für das Umland in absoluten Zahlen auf -56.000 anwuchs. Die tendenziell steigende Attraktivität des Wiener Umlandes lässt sich allerdings daran ermessen, dass die Zahl der Pendler von Wien in Richtung Suburbia mit 29 Prozent doppelt so rasch anstieg wie umgekehrt, also vom Umland nach Wien (15 Prozent). Dabei dürfen die Bedeutungsunterschiede der beiden Teilräume nicht aus den Augen verloren werden: Gemessen an der Gesamtzahl der Beschäftigten am Arbeitsort sind es gerade einmal 5,3 Prozent der in Wien Beschäftigten, die in das Umland pendeln, wenn auch bei steigender Tendenz (1991: 4,5%). Umgekehrt liegt der Anteil der Wienpendler, gemessen an den verfügbaren Arbeitsplätzen bei knapp unter 50 Prozent (1991: 49,5%, 2001: 46,5%). Von einer Emanzipation des Umlandes von der Kernstadt kann zumindest aus der Sicht der Arbeitsplatzverfügbarkeit keine Rede sein.

Abteilungen	Wien		Umland		Umland an Stadtregion (%)	
	1991	2001	1991	2001	1991	2001
Kreditwesen <65>	28.693	27.837	2.702	3.075	8,6	9,9
Versicherungswesen <66>	12.727	11.418	696	883	5,2	7,2
Mit K. und V. verbundene Tätigkeiten <67>	2.294	4.329	186	701	7,5	13,9
Realitätenwesen <70>	6.774	13.098	498	1.558	6,8	10,6
Vermietung bewegl. Sachen o. Bedienungsp. <71>	2.237	3.051	483	950	17,8	23,7
Datenverarbeitung und Datenbanken <72>	7.513	23.686	555	2.761	6,9	10,4
Forschung und Entwicklung <73>	1.906	4.627	682	931	26,4	16,8
Erbringung von u.-bez. Dienstleistungen <74>	51.503	86.111	6.095	12.205	10,6	12,4
Beschäftigte an der Arbeitsstätte <J> und <K>	113.647	174.157	11.897	23.064	9,5	11,7
Beschäftigte an der Arbeitsstätte gesamt	744.449	821.458	175.371	214.503	19,1	20,7

Tab.1: Beschäftigte an der Arbeitsstätte in ausgewählten ÖNACE-Wirtschaftsabschnitten für Wien und Umland Wien, 1991 und 2001 (Quelle: Statistik Austria 2005)

Allerdings scheinen die Dienstleistungsbetriebe des Wiener Umlandes in der Beschäftigung eine wesentlich stärkeres Wachstum aufzuweisen als die Unternehmen in der Kernstadt; was wohl auch durch den überproportional hohen Anteil von „start ups“, jungen Dienstleistungsunternehmen, im Umland erklärt werden kann (Bachmann 2003, 50-51 und 65). Verfügt das Wiener Umland mit seinen überdurchschnittlich jungen und stark wachsenden Dienstleistungsunternehmen auch über jene hochwertigen Branchen, die für das Management der Globalisierung (Taylor 2004, 34) so bedeutend sind oder handelt es sich doch nur um die „Shoppingmall“ Wiens, also ein Handels- und Konsumentendienstleistungszentrum am Rande der Großstadt? Während wie bereits ausgeführt der Anteil des Umlandes an der Gesamtbeschäftigung der Agglomeration im Jahr 2001 bei rund 21 Prozent lag, sind die hochwertigen Dienstleistungsbranchen¹ mit einem Anteilswert von 11,7 Prozent deutlich unterrepräsentiert. In beinahe allen Wirtschaftsabteilungen der hochwertigen Branchen (vgl. Tabelle 1) wiederholt sich dieses Verhältnis. Allerdings sind die Zuwachsraten im Umland beträchtlich, liegen in den beiden Wirtschaftsabschnitten bei ca. 100 Prozent: während die Kernstadt

¹ Unter dem Begriff „hochwertige Dienstleistungen“ werden folgende ÖNACE-Abschnitte zusammengefasst: „Kredit- und Versicherungswesen“ (J) sowie „Realitätenwesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen“ (K).

jahrzehntelang – nicht ausschließlich, aber doch in hohem Maße – den öffentlichen Sektor als Arbeitsplatzmotor beanspruchen konnte (Schmee und Weigl 1999, 76), sind es im Umland vermehrt die hochwertigen Dienstleistungen², die das Beschäftigungswachstum ankurbeln.

Das Wirtschaftskraft der Agglomeration Wien hat sich in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre – gemessen am Bruttoregionalprodukt (BRP) – im Umland dynamischer entwickelt; wenn das regionale Wirtschaftswachstum im Umland auch starken Schwankungen unterlag (vgl. Abbildung 2), so stieg es zwischen 1995 und 2002 immerhin um 31,8 Prozent auf 14,4 Mrd. Euro. In der Kernstadt erfolgte ebenso starkes Wachstum, lag aber mit 23,9 Prozent deutlich zurück. Das Verhältnis dieser beiden Teilräume hat sich dadurch geringfügig zum Umland verschoben, die Relation stieg von 18,1 : 81,9 im Jahr 1995 auf 19,1 : 80,9 im Jahr 2001 zugunsten des Umlandes. Damit liegt die Wirtschaftskraft ungefähr bei jener 20 Prozent-Marke, die auch schon für die Beschäftigtenzahlen des Umlandes festgestellt wurden.

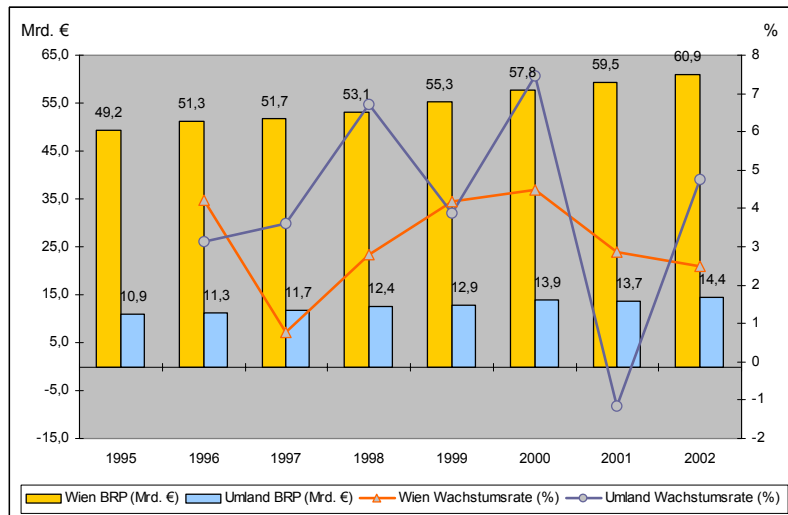


Abb.2: Bruttoregionalprodukt für Wien und Umland Wien, 1995 bis 2002 (Quelle: Statistik Austria 2005)

Die Entwicklungen der Betriebssuburbanisierung der Agglomeration Wien können in folgende Punkte zusammengefasst werden:

Erstens hinkt die Betriebssuburbanisierung der Wohnsuburbanisierung deutlich hinterher; während jeder vierte Bewohner der Agglomeration im Umland lebt, findet sich dort nur jeder fünfte seinen Arbeitsplatz.

Das Ungleichgewicht zwischen Kernstadt und Umland ist in den hochwertigen Dienstleistungsbranchen noch stärker ausgeprägt; nur knappe 11 Prozent der Arbeitsplätze in den Wirtschaftsbranchen „Bank- und Kreditwesen“ und „unternehmensbezogene Dienstleistungen“ liegen in der Suburbia.

Die Entwicklung unterschiedlicher Indikatoren der Bevölkerungs- und Betriebssuburbanisierung zeigt allerdings deutlich, dass die Dynamik des Umlandes zwar von einem niederen Niveau ausgeht, allerdings eine wesentlich ausgeprägtere Wachstumsdynamik als die Kernstadt aufweist.

2.3 Das Wiener Umland als Ursprung und Ziel internationaler Direktinvestitionsströme

2.3.1 Unternehmenszentralen in Kernstadt und Umland

Die Anzahl der Großunternehmen der Agglomeration Wien beträgt laut Steuerstatistik³ des Jahres 2000 12.554, wovon ein knappes Fünftel (18,8 Prozent) im Umland angesiedelt ist. Für das gleiche Jahr wurden von der Österreichischen Nationalbank in der Agglomeration 1.117 international tätige Mehrbetriebsunternehmen – Konzerne – erfasst, die durch ausländische Direktinvestitionen internationale Beteiligungen unterhalten. Die Investitionsverflechtungen dieser international tätigen Unternehmen, also der österreichischen Konzernzentralen, stellen naturgemäß einen Bruchteil der Betriebe der Agglomeration Wien: es handelt sich dabei um 8,9 Prozent der Unternehmen nach der Körperschaftssteuerstatistik (also Großbetriebe), aber etwa nur um 1 Prozent aller 115.000 Arbeitsstätten (inklusive Klein- und Mittelbetriebe). Die Aktivitäten dieser 1.117 österreichischen Konzernzentralen stehen im Mittelpunkt der folgenden Analysen.

Der starke Anstieg der international tätigen Unternehmenszentralen in der Agglomeration Wien (Abbildung 3) steht in enger Verbindung zu den geänderten Rahmenbedingungen der österreichischen Volkswirtschaft: die Integration in den Binnenmarkt der Europäischen Union und die Transformation der mittel-osteuropäischen Nachbarländer hat zu einer Öffnung der sehr stark binnenorientierten Volkswirtschaft geführt (Schmee und Weigl 1999 sowie Mayerhofer und Palme 1996). Wie stark die österreichische Ostregion von diesen Entwicklungen erfasst wurde lässt sich an dem Umstand ersehen, dass die Agglomeration Wien in den 13 Erhebungsjahren einen Zuwachs an Unternehmen, die über Auslandsbeteiligungen verfügen, von über 200 Prozent verzeichnete; wobei das Wachstum der Kernstadt etwas unterdurchschnittlich (192,9 Prozent), des Umlandes überdurchschnittlich

² Der Terminus „hochwertige Dienstleistungen“ ist allerdings zu hinterfragen. Denn diese Wirtschaftsabteilungen umfassen nicht nur hochwertige Berufsfelder wie „Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatung“ oder „Architektur- und Ingenieurbüros“, sondern ebenso „Reinigungsgewerbe“ oder „Detekteien- und Schutzdienste“. Für das Bundesland Wien beträgt der Anteil der tatsächlich hochwertigen Dienste in der Abteilung „unternehmensbezogene Dienstleistungen“ etwa 60 Prozent.

³ Damit werden die steuerpflichtigen Fälle der Körperschaftssteuer dargestellt.

(272,9 Prozent) ausfiel. Damit ist es in der Kernstadt zu einer Verdreifachung, im Umland beinahe zu einer Vervierfachung der international tätigen Unternehmen (in weiterer Folge auch „Konzernmütter“ genannt) gekommen. Aufgrund der beträchtlichen quantitativen Unterschiede zwischen den Teilräumen findet nur eine langsame Verschiebung der Relationen zwischen den beiden Teilräumen statt: der Anteil des Umlandes an den Konzernmüttern der Agglomeration lag 1991 bei 12,5 Prozent, im Jahr 2001 bei 15,4 Prozent. Somit bleibt das Wiener Umland als Standort für Unternehmenszentralen trotz eines spektakulär anmutenden Wachstums hinter seinem ökonomischen Potential – gemessen an Arbeitskräften oder Bruttoregionalprodukt – zurück. Allerdings sagt die Anzahl der Unternehmen nichts darüber aus, wie viel Investitionskapital von den erfassten Konzernmüttern an ausländische Standorte geflossen ist.

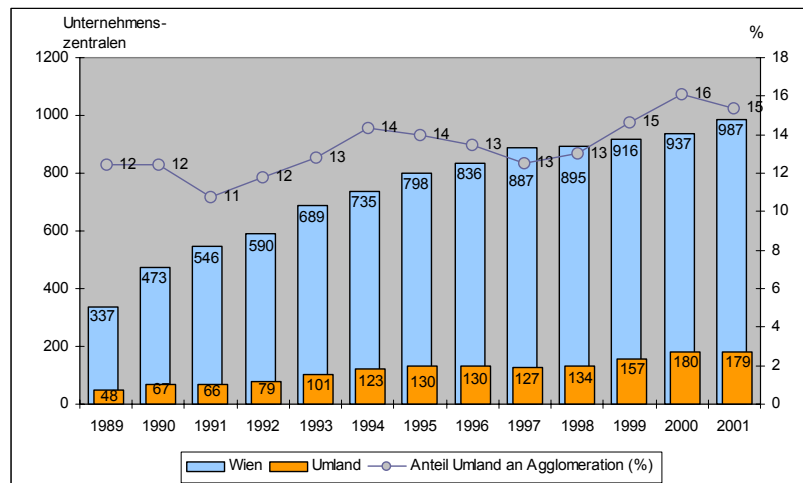


Abb.3: Österreichische Konzernzentralen in der Agglomeration Wien (Kernstadt und Umland sowie Anteil des Umlandes) 1991 bis 2001 (Quelle: OeNB, eigene Datenverarbeitung)

2.3.2 Investitions- und Beteiligungsstruktur der Unternehmenszentralen

Die Anzahl der international tätigen Konzernmütter erhöhte sich im Untersuchungszeitraum beträchtlich. Doch aufgrund der Investitionsvolumina, die im Laufe der 1990er Jahren von der Agglomeration Wien aus weltweit in Unternehmensbeteiligungen investiert wurden, ist es zulässig hier von einer regelrechten Boom-Phase zu sprechen: Lag der Bestand der Investitionsvolumina 1989 bei 1,3 Mrd. Euro, so stieg dieser bis 2001 auf 17,9 Mrd. Euro an. Der Indexwert – ein Indikator für die Wachstumsdynamik – stieg im Falle der Kernstadt von 100 auf 1.387, jener des Umlandes hingegen auf 2.373 (Abbildung 4). Damit wies das Umland im Vergleich der beiden Teilräume eine durchwegs höhere Wachstumsdynamik als die Kernstadt auf, blieb allerdings rein quantitativ gesehen unbedeutend; der Anteil des Umlandes lag im langjährigen Mittel bei 6,2 Prozent der gesamten Investitionen, wobei beträchtliche jährliche Schwankungen festzustellen sind; diese sind auf die Tatsache zurückzuführen, dass aufgrund der relativ geringen Zahl an Unternehmenszentralen in diesem Teilraum schon wenige große Übernahmen die Statistik maßgeblich beeinflussen können (Abbildung 4). Bis 1997 nahm die Bedeutung des Umlandes anteilmäßig etwas zu (1997: 8,2 Prozent), fiel aber seither wieder deutlich zurück und lag 2001 bei 5,6 Prozent – die Kernstadt hat also in den späten 1990er Jahren wieder an Dynamik gegenüber dem Umland aufgeholt. Das starke Auslandsengagement der Wiener Banken in Osteuropa scheint an dieser Entwicklung entscheidenden Anteil zu haben. Von den 17,9 Mrd. Euro, die 2001 von Konzernmüttern aus der Agglomeration Wien investiert wurden, stammten gerade 1,0 Mrd. aus dem Umland.

Das durchschnittliche Investitionsvolumen je Unternehmenszentrale differiert zwischen den Teilräumen beträchtlich: wurden aus der Agglomeration insgesamt 7,6 Mio. Euro pro Konzernmutter an ausländischen Standorten investiert, so waren es im Umland gerade 3,4 Mio. Euro (vgl. Tabelle 2). Misst man die Beteiligungsgröße allerdings nicht nach dem Investitionsvolumen (Eigenkapital) sondern nach der Anzahl der durchschnittlichen Angestellten in den ausländischen Tochterunternehmen, zeigt sich ein umgekehrtes Bild: rund 98 Beschäftigte werden im Schnitt in den ausländischen Niederlassungen der Umland-Zentralen angestellt, hingegen nur 77 in jenen der Kernstadt. Wenn diese Werte auch durch Beteiligungsgesellschaften (Holdings) verzerrt werden dürften, die eher in der Kernstadt angesiedelt sind, so kann doch festgestellt werden, dass die Unternehmenszentralen des Umlandes über eine deutlich geringere Kapitalintensität⁵ als jene der Kernstadt verfügen. Interessanterweise sagt die geringe Kapitalintensität auch nichts über die Rentabilität⁶ der Beteiligungen aus: denn diese lag mit 6,3 Prozent im langjährigen Durchschnitt deutlich über dem Wert der Kernstadt (4,9 Prozent). Damit weist die internationale Verflechtung des Wiener Umlandes nicht nur ein höheres Wachstumsniveau aus die Kernstadt auf; sie sind auch erfolgreicher – wenn man die Rentabilität auf Basis ausgewiesener Gewinne als Ausdruck einer erfolgreichen Internationalisierungsstrategie gelten lässt.

⁴ Als Indikator für das Beteiligungsvolumen wird das investierte Eigenkapital gemessen. Laut Erhebung der Österreichischen Nationalbank wird das Eigenkapital wie folgt definiert: „Dieses setzt sich aus dem Nominalkapital, den Rücklagen und dem Saldo aus Gewinn- und Verlustvortrag zusammen. Einer Empfehlung der EZB folgend ist seit 1999 auch der Gewinn/Verlust des laufenden Jahres im Eigenkapital enthalten. Begründet wird diese Empfehlung mit der Tatsache, dass der Gewinn dem Unternehmen bis zu seiner allfälligen Auszahlung zur Verfügung steht“ (OeNB 2004/6, 9).

⁵ Kapitalintensität wird am investierten Eigenkapital pro Beschäftigtem bei dem ausländischen Tochterunternehmen gemessen.

⁶ Der Gewinnanteil ergibt sich aus dem Anteil der ausgewiesenen Gewinne am investierten Eigenkapital.

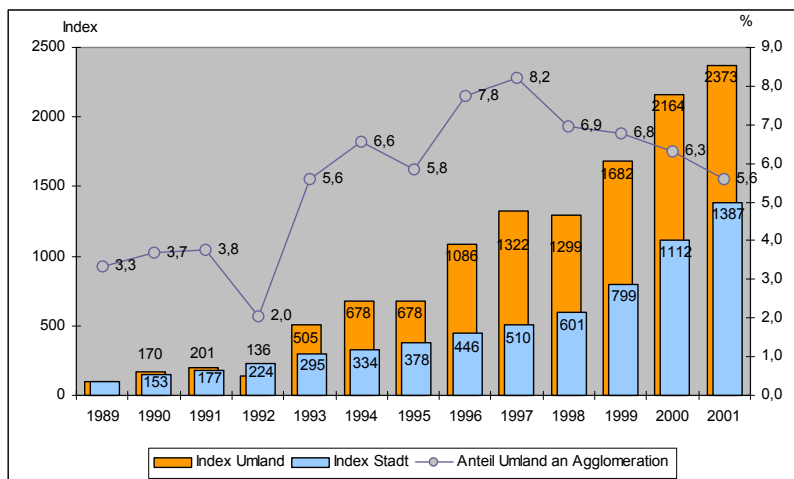


Abbildung 4: Wachstumsdynamik der Investitionsvolumina (Index (1989=100) für Kernstadt und Umland) sowie Anteil des Umlandes 1991 bis 2001. Quelle: OeNB, eigene Datenverarbeitung.

Der schon festgestellte geringe Anteil des Umlandes an Arbeitsstätten in den hochwertigen Dienstleistungsbranchen (vgl. Tabelle 1 in Kapitel 2.2) setzt sich auch bei den international tätigen Unternehmenszentralen fort. Von den in Tabelle 2 über den gesamten Untersuchungszeitraum akkumulierten Unternehmenszentralen entfällt im Umland der höchste Anteil (608 Unternehmen oder 40 Prozent) auf einfache Dienstleistungen (vor allem Handel) und ist darin im Vergleich zur Agglomeration insgesamt überrepräsentiert. Hingegen sind jene Unternehmenszentralen, die in der Kernstadt niedergelassen sind, in hohem Maße den hochwertigen Dienstleistungsbranchen hinzuzuzählen. Mit 3.870 Unternehmen sind die hochwertigen Dienste dominierend. Sie umfassen rund 40 Prozent aller Konzernmütter der Kernstadt.

	Agglomeration	Kernstadt	Umland	Anteil Umland an Agglomeration (%)
Unternehmenszentralen	11.147	9.626	1.521	13,6
davon Industrie	3.461	2.953	508	14,7
davon Diensleistung	3.411	2.803	608	17,8
davon Dienstleistung (hochwertig)	4.275	3.870	405	9,5
Investitionsvolumen (EK in Mio. Euro)	84.822,6	79.597,4	5.225,2	6,2
Gewinne (in Mio. Euro)	4.214,6	3.883,7	330,9	7,9
Rentabilität (Gewinnanteil an EK, in %)	5,0	4,9	6,3	-
Beschäftigte in Tochterunternehmen	894.692	745.002	149.690	16,7
Kapitalintensität (EK in 1.000 Euro pro Mitarb.)	94,8	106,8	34,9	-
Beteiligungsgröße je HQ				
Investitionsvolumen (in Mio. Euro pro HQ)	7,6	8,3	3,4	-
Beschäftigte bei Tochter pro HQ	80,3	77,4	98,4	-
ÖNACE-Abschnitte J und K				
Beschäftigte bei Tochterunternehmen	213.838	212.132	1.705	0,8
Gesamtwert (in Mio. Euro)	58.441	56.190	2.252	3,9

Tabelle 2: Strukturindikatoren der Investitionsflüsse (Akkumulierte Werte für 1989 bis 2001; EK=Eigenkapital); (Quelle: OeNB, eigene Datenverarbeitung)

Das Unternehmen aus der Kernstadt und dem Umland über unterschiedliche Internationalisierungsstrategien verfügen wird bei der Entwicklung der branchenspezifischen Beschäftigtenstruktur in den Tochterbetrieben deutlich: aus den Unternehmenszentralen des Umlandes sind mehr als die Hälfte der Angestellten bei den Tochterbetrieben in der Industrie tätig, wobei der Anteil von 48,7 Prozent im Jahr 1991 auf 54,2 Prozent im Jahr 2001 gestiegen ist (vgl. Tabelle 3). Industrie und Handel zusammen dominieren mit einem Anteil von 92,9 Prozent die Beschäftigung in den Tochterbetrieben des Umlandes. In der Kernstadt sind zwar im Jahr 2001 mehr als die Hälfte der Beschäftigten der Tochterunternehmen Industrie und Handel zuzurechnen, allerdings weist der Trend eindeutig auf eine Verlagerung zu hochwertigen Dienstleistungen (Banken, F&E, unternehmensorientierte Dienstleistungen). Die branchenspezifischen Investitionsvolumina (gemessen am Gesamtwert⁷ der Investitionen) erklären auch die Unterschiede der Kapitalintensität; diese resultiert im Wesentlichen aus der Konzentration der Kernstadt-Unternehmenszentralen auf die kapitalintensiven Dienstleistungsbranchen der Zielregionen.

⁷ Die Österreichische Nationalbank definiert den Gesamtwert wie folgt: „Summe aus Eigenkapital und dem Saldo aus Kreditforderungen minus Kreditverbindlichkeiten (aktivseitig) bzw. Kreditverbindlichkeiten minus Kreditforderungen (passivseitig).“

	Kernstadt Beschäftigte		Kernstadt Gesamtwert		Umland Beschäftigte		Umland Gesamtwert	
	1991	2001	1991	2001	1991	2001	1991	2001
Produktion <45>	51,9	39,3	30,8	23,0	48,7	54,2	55,7	48,4
Handel <50>	23,7	12,1	6,5	8,6	35,9	38,7	22,7	24,1
Bank & Kredit <65,66,67,70>	7,4	8,9	12,0	4,7	0,0	1,7	0,0	16,7
Daten u. F&E <72,73>	0,1	0,5	0,0	0,2	0,0	0,0	0,0	0,0
uDL<74>	1,0	10,7	20,6	29,8	2,0	0,2	17,4	6,8
sonstige Dienstleistungen	15,9	28,5	30,1	33,6	13,4	5,2	4,3	4,0
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Tabelle 3: Branchenstruktur für Beschäftigung und investierten Gesamtwert für Kernstadt und Umland nach den ÖNACE-Sektoren (1991 und 2001; Angaben in %) (Quelle: OeNB, eigene Datenverarbeitung)

2.3.3 Räumliche Muster der Investitionsbeziehungen

Die Unterschiede von Unternehmenszentralen aus Kernstadt und Umland bleiben nicht auf die bisher behandelten betriebswirtschaftlichen Strukturmerkmale wie Rentabilität, Branchenzugehörigkeit, Kapitalintensität und Beteiligungsgröße beschränkt. Das räumliche Muster der Investitionsaktivitäten der Unternehmenszentralen in der Agglomeration Wien ist stark von der Transformation in den mittelosteuropäischen Staaten geprägt: flossen 1989 noch immerhin 81 Prozent aller Investitionen nach Westeuropa⁸, so waren es 2001 – wenn auch bei stark steigenden absoluten Investitionsvolumina – nur mehr 42,6 Prozent; im Gegenzug erhöhte sich der Anteil osteuropäischer⁹ Zielstandorte von 5,7 auf 40 Prozent; außereuropäische Standorte stiegen leicht, von 13,3 auf 17,4 Prozent. Zwischen den beiden Teilräumen der Agglomeration lassen sich allerdings beträchtliche Unterschiede in der Gewichtung der Zielregionen feststellen.

Das Wiener Umland zeigt eine deutliche Abweichung von dem regionalen Muster der Agglomeration: während für die Kernstadt osteuropäische Standorte eine weniger dominierende Rolle gespielt haben, flossen bereits im Jahr 1989 rund ein Drittel der Beteiligungen aus dem Umland nach Osteuropa, während Westeuropa mit „nur“ 52 Prozent der Investitionen im Vergleich zur Kernstadt unterrepräsentiert war (vgl. Abbildung 5). Die Bedeutung Osteuropas als Zielregion für Investitionen aus dem Umland hat im Laufe der 1990er Jahre noch weiter zugenommen: im Jahr 2001 flossen bereits drei Viertel der Umland-Investitionen in diese Region, während der entsprechende Anteilwert der Kernstadt auf 38 Prozent zurückging. Außereuropäische Standorte sind mit gerade 4 Prozent als Zielregion für Beteiligungen aus dem Umland eine vernachlässigbare Größe. Dies legt es nahe, von einem Ausdruck stark ausgeprägten Eurozentrismus, vielleicht auch von einer geringeren globalen Reichweite zu sprechen. Die deutlichen abweichende regionale Orientierung von Unternehmen aus den beiden Raumeinheiten der Agglomeration Wien zeigt, dass die „Neuorientierung“ des Wirtschaftsstandortes Wien auf die osteuropäischen Märkte vom Umland wesentlich stärker vollzogen wurde als von der Kernstadt.

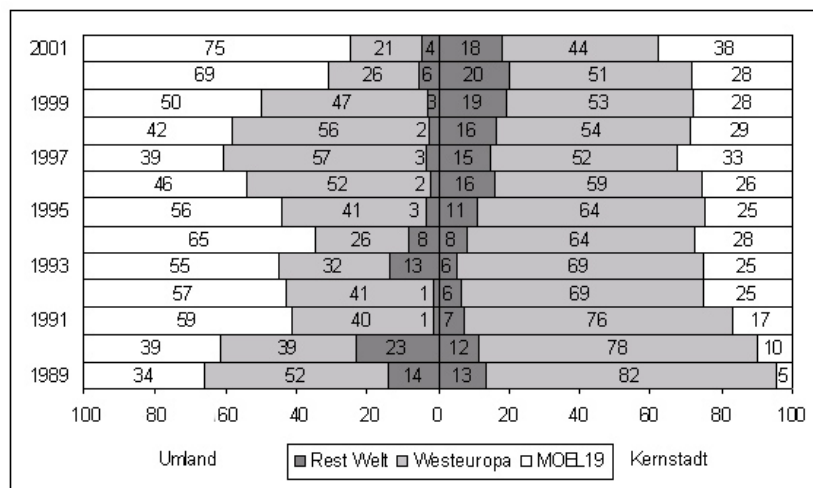


Abbildung 5: Regionale Verteilung der Investitionen (Anteil am Gesamtwert, 1991 bis 2001). Quelle: OeNB, eigene Datenverarbeitung.

Auf Ebene der einzelnen Standorte lassen sich differenziertere Aussagen über die räumlichen Verteilungsmuster der Investitionen von Kernstadt und Umland machen. So zeigt – wie kaum anders zu erwarten – die Kernstadt einen breiteren ökonomischen Aktionsraum (gemessen an der Zahl der Standorte) als das Umland. Denn während die Unternehmenszentralen der Kernstadt Investitionsbeziehungen zu 120 ausländischen Standorten unterhalten, sind es im Falle des Umlandes nur 70 Standorte. Jedoch lässt die Verteilung der Standorte (siehe Abbildung 6) darauf schließen, dass das Umland, aber ebenso auch die Kernstadt, von einem ausgesprochen ausgeprägten Eurozentrismus charakterisiert ist: denn nur 12 von 120 Standorten liegen außerhalb Europas. Und selbst innerhalb Europas zeigt sich ein Schwerpunkt auf die unmittelbaren Nachbarländer, vor allem die Schweiz, Deutschland, Italien sowie Ungarn, Slowenien, Tschechien und die Slowakei. In Abbildung 7 (obere Karten) ist an der Verschiebung des

⁸ Westeuropa: EFTA und EU15

⁹ Osteuropa (MOEL-19): Albanien, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, BR Jugoslawien, Estland, Kroatien, Lettland, Litauen, Republik Moldau, Mazedonien, Polen, Rumänien, Russland, Slowakische Republik, Slowenien, Tschechische Republik, Ukraine, Ungarn, Weissrussland.

räumlichen Investitionsmittelpunktes sehr deutlich die West-Ost-Neuorientierung festzustellen, die das Umland noch stärker als die Kernstadt betroffen hat.

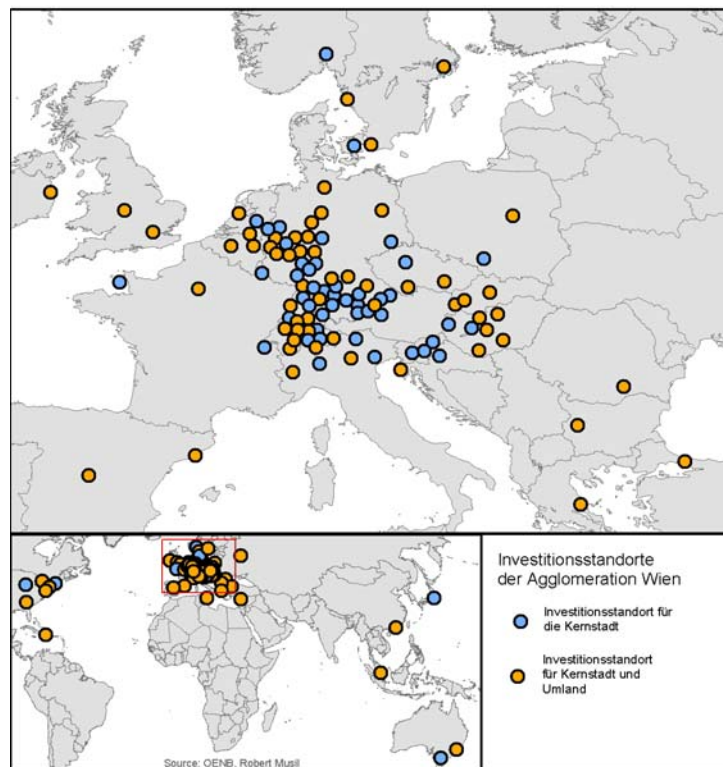


Abbildung 6: Standorte der Investitionsbeziehungen, aufgliedert nach Kernstadt und Umland (Quelle: OeNB, eigene Datenverarbeitung)

Zur Bewertung der Einbindung der beiden Teilräume in das globale Städtesystem ist es sinnvoll die Zielstandorte nach ihrem Status im Global City-Netzwerk zu klassifizieren. Dazu kann auf die Arbeiten der Forschergruppe um Peter Taylor¹⁰ zurückgegriffen werden, die mittels Netzwerkanalyse die „Global-Cityness“, also die Intensität der Einbindung einer Stadt in das Global-City-Netzwerk erfasst und Städte danach klassifizierten (vgl. Taylor 2004). Der Übersichtlichkeit halber werden die Zielstandorte in drei Klassen eingeteilt (starke Einbindung in das Global City Netzwerk: „hochrangige Global Cities“, schwache Einbindung „niederrangige Global Cities“ und jene Standorte, die über keinen Global City-Status verfügen „keine Global Cities“), wobei die offshore-Zentren der Kanalinseln, Zypern und Malta aufgrund der Verzerrung aus dem Sample der 120 Zielstandorte entfernt wurden. Somit wurden die restlichen 117 Standorte klassifiziert, wobei rund die Hälfte keine Global City (61 Standorte oder 52 Prozent) ist. Die Verteilung des Investitionskapitals nach diesem Global City-Status relativiert den festgestellten Eurozentrismus dahingehend, dass dieser nicht mit einer schwachen Einbindung in die globalen Märkte gleichgesetzt werden darf. Denn immerhin ein knappes Drittel der Investitionen aus dem Umland fließt in hochrangige Global Cities (32,8 Prozent), im Falle der Kernstadt sind es sogar 54,6 Prozent. Umgekehrt spielen die Standorte ohne Global City-Status eine unbedeutende Rolle: nur 6,2 Prozent der Investitionen aus der Kernstadt und 10,5 Prozent der Investitionen aus dem Umland fließen in diese Städte. Für die Kernstadt lässt sich ein signifikanter Zusammenhang dahingehend feststellen, dass an Standorten mit hohem Global City-Status tendenziell hohe Beteiligungssummen investiert werden. Die Abhängigkeit der beiden Variablen (Global City-Status und Investitionsvolumen) konnte mittels CHI²-Test nach Pearson¹¹ bestätigt werden.

Welche standortspezifischen Muster weisen die Investitionen auf? Welche Rolle spielt die räumliche Distanz? Gemessen an der Luftliniendistanz der Investitionsstandorte¹² kann die Bedeutung der Raumüberwindung für das Investitionsverhalten der Unternehmenszentralen eingeschätzt werden¹³: Bei dem Investitionsvolumen (gemessen am Eigenkapital) wie auch bei der Anzahl der Beteiligungen kann für das Umland eine zwar schwache, aber signifikant negative Korrelation festgestellt werden. Dies bedeutet, dass mit zunehmender räumlicher Distanz die Zahl der Beteiligungen sowie das Investitionsvolumen abnimmt. Für die Kernstadt zeigt sich kein signifikanter Wert. Damit kann zumindest die Vermutung geäußert werden, dass die Raumüberwindung für die Unternehmenszentralen der Kernstadt ein geringeres Hemmnis darstellt als jene aus dem Umland. Für die Beschäftigung bei den

¹⁰ Nähere Informationen unter: <http://www.lboro.ac.uk/gawc/>.

¹¹ CHI²-Test nach Pearson: Prüfgröße 17,579 bei df 4; Signifikanz: 0,001.

¹² Für die Korrelationsanalyse wurden nur jene Standorte berücksichtigt, auf die folgende Eigenschaften zutreffen: Erstens Standorte innerhalb der EU-25 sowie der EFTA zuzüglich Rumänien und Bulgarien. Zweitens Standorte, die sowohl von Investitionen aus der Kernstadt als auch aus dem Umland betroffen sind. Drittens keinen (offensichtlichen) off-shore-Finanzzentren wie die Kanalinseln, Zypern oder Malta.

¹³ Korrelation mit der Luftliniendistanz nach Kendall-Tau-b: Eigenkapital Umland: -0,201*. Beteiligungen Umland: -0,257**. Beschäftigung Kernstadt: -0,201*. Beschäftigung Umland: -0,323**. Korrelation nach Spearman-Rho: Eigenkapital Umland: -0,278*. Beteiligungen Umland: -0,359**. Beschäftigung Kernstadt: -0,292*. Beschäftigung Umland: -0,464**.

ausländischen Tochterunternehmen ergibt sich hingegen für beide Teilräume der Agglomeration Wien eine negative Korrelation: Beteiligungen mit hohen Beschäftigtenzahlen finden sich tendenziell eher an Standorten im nahen Umfeld. Die Beschäftigtenzahl fällt also mit der Distanz ab, wobei die negative Korrelation für das Umland stärker ausgeprägt ist als für die Kernstadt. Angesichts der geringen Korrelationen muss jedoch festgehalten werden, dass es sich nur um Tendenzen handelt; unternehmerisches Standortverhalten kann nicht durch eine einzelne Variable, die Luftliniendistanz, erklärt werden. Es handelt sich nur um (vorsichtig formuliert) schwache Trends.

Die Europakarte in Abbildung 7 weist für die Standorte (Auswahl der Korrelationsanalyse) das Investitionsvolumen und die Beschäftigtenzahl auf. Darin wird nochmals der eingeschränktere ökonomische Aktionsraum der Wiener Suburbia, sowie deren erhebliche Konzentration auf wenige Standorte betont: Budapest, Prag, Hannover, Strassburg und die niederländische Region Eindhoven umfassen immerhin mehr als die Hälfte (54,2 Prozent) aller Investitionen an den europäischen Standorten. Die Investitionen der Kernstadt sind wie schon festgestellt durch ein diversifizierteres Standortmuster gekennzeichnet, jedoch herrschen auch hier erhebliche Konzentrationstendenzen vor: in die Top-5 Standorte (München, Budapest, Amsterdam-Randstadt, Prag, Basel) fließt knapp die Hälfte (48 Prozent) aller europäischen Investitionen. Dieses Muster verstärkt sich bei der Verteilung der Beschäftigtenzahlen: eindeutig (wenn auch nicht überraschend) ist vor allem für das Umland, für die Kernstadt in geringerem Maße, die Ausrichtung auf Standorte in Osteuropa. Angesichts der niedrigen Kapitalintensität und der Dominanz des sekundären Sektors (vgl. die entsprechenden Werte in Tabelle 2 und Tabelle 3) scheint sich die Vermutung bestätigt zu werden, dass Unternehmenszentralen des Umlandes in hohem Maße (verglichen zur Kernstadt) die osteuropäischen Standorte als „verlängerte Werkbank“ nutzen.

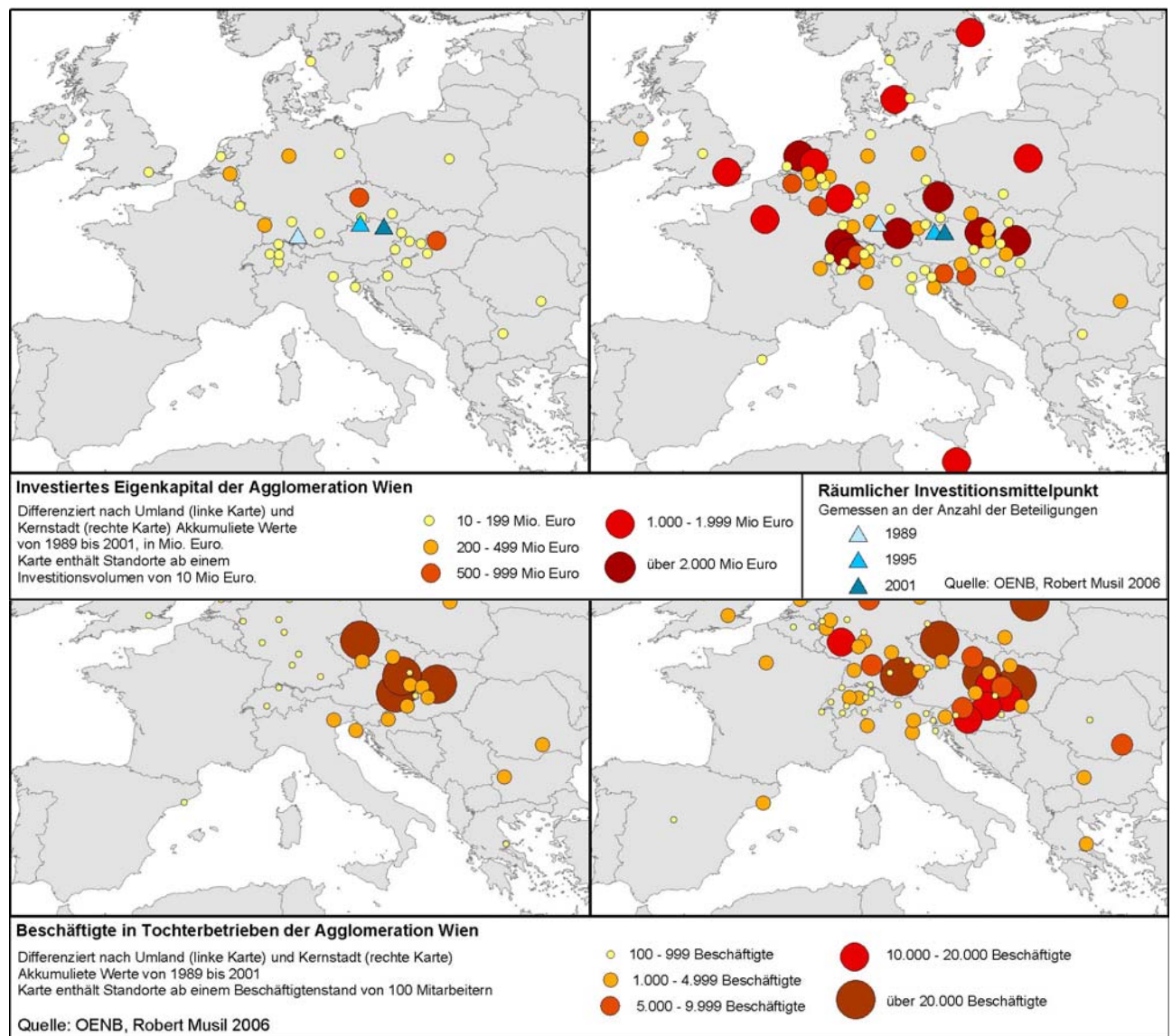


Abbildung 7: Umfang der Zielstandorte gemessen am Eigenkapital (siehe obere Karten) und an der Beschäftigtenzahl (siehe untere Karte), aufgeteilt nach Umland (links) und Kernstadt (rechts) (Quelle: OeNB, eigene Datenverarbeitung)

3 FAZIT: POSTSUBURBANISIERUNG, GLOBALE?

Welche Bedeutung kommt der Suburbia für die globale Vernetzung der Agglomeration Wien zu? Es konnte gezeigt werden, dass – gemessen an der demographischen Bedeutung – die ökonomische Suburbanisierung, rein quantitativ gesehen, eine untergeordnete Rolle spielt: Ein Viertel der Bevölkerung der Agglomeration lebt in der Suburbia. Jedoch liegt nur ein Fünftel der Arbeitsplätze im

Umland, sogar nur ein Zehntel der hochwertigen Dienstleistungsunternehmen. Der Beitrag zur globalen Vernetzung der Agglomeration ist noch stärker unterrepräsentiert: im Jahr 2001 waren 15 Prozent der global tätigen Unternehmenszentralen im Umland niedergelassen, doch lag deren Anteil am Investitionsvolumen unter 6 Prozent.

Die Beteiligungen der beiden Teilräume lassen auf strukturelle Unterschiede schließen: Während die Investitionen der Kernstadt auf hochwertige Dienstleistungen und kapitalintensive Beteiligungen abzielen, scheinen die Unternehmenszentralen des Umlandes eine andere Internationalisierungsstrategie umzusetzen: es dominieren Beteiligungen in den Branchen Industrie und Handel, diese sind daher weniger kapitalintensiv als jene der Kernstadt. Jedoch: die Suburbia wächst – rascher als die Kernstadt. Die Unternehmenszentralen des Umlandes sind zwar kleiner, allerdings durch ein wesentlich dynamischeres Wachstums gekennzeichnet und weisen überdies eine erfolgreichere Unternehmensperformance auf.

Das räumliche Muster der Investitionen belegt die überproportional starke Orientierung des Umlandes auf osteuropäische Standorte, wobei die enge Focussierung auf den (internationalen) Nahbereich nicht mit einer schwachen globalen Vernetzung gleichgesetzt werden darf: die Beteiligungen finden in hohem Ausmaß an solchen Standorten statt, die einen hohen Global City-Status aufweisen. Auch für das Umland kann (wenn auch in geringerem Maße) eine Einbindung in die globale Ökonomie festgestellt werden.

Insgesamt muss die Frage nach der globalen Eigenständigkeit der Post-Suburbia zumindest am Fallbeispiel Wien hinterfragt werden. Denn eine Abkoppelung, eine Emanzipation, die zu einer eigenständigen, globalen Zentralität führt, lässt sich aus den vorliegenden Untersuchungen kaum ableiten. Wohl nimmt das Umland einen steigenden Anteil an den internationalen Verflechtungen der Agglomeration ein, jedoch lassen die strukturellen Unterschiede eher den Schluss zu, dass es sich hier um eine ergänzende Funktion im Sinne der „verlängerten Werkbank Mittelosteuropa“ handelt, die nicht losgelöst von den Entwicklungen der Kernstadt betrachtet werden darf. So gesehen scheint die globale Zentralität Wiens durchaus (noch) mit dem vom CBD ausgehenden zentral-peripheren Gradienten übereinzustimmen.

4 LITERATUR

- Altzinger W.: Österreichs Direktinvestitionen in den MOEL und der Intra-Firmenhandel, in: Mayerhofer P. und Palme G. (Hg.), Strukturpolitik und Raumplanung in den Regionen den der mitteleuropäischen EU-Außengrenze zur Vorbereitung auf die EU-Osterweiterung. Prepartity-Teilprojekt 5: Transnationale Direktinvestitionen und Kooperationen, 2000, S. 15-86.
- Bachmann M.: Enquiry of Enterprises, Comet, 2003.
- Beauregard R. A. und Haila A.: The Unavoidable Continuities of the City, in: Marcuse P. und van Kempen R. (Hg.), Globalizing Cities. A new spatial order? Blackwell, 2000, S. 22-36.
- Bellak Chr.: Kritische Einschätzung der empirischen Erfassung und Verwendung von Direktinvestitionsdaten, in: Heiduk R. und Döhrn G. (Hg.), Theorie und Empirie der Direktinvestitionen, Duncker&Humblot, 1999, S. 103-128.
- Bellak, Chr.: Ausländische Direktinvestitionen - die nachhaltige Variante? in: ÖFSE - Österreichische Forschungsstiftung für Entwicklungshilfe (Hg.), Private Kapitalflüsse - Weg aus der Krise? Südwind-Verlag, 2000, S. 47-68.
- Borsdorf, A.: Wenn Städte „geformter Geist“ sind, wofür steht dann Postsuburbia? – Spurenlesen im ruralen Raum, in: Borsdorf A. und Mayer V. (Hg.): Konvergenz und Divergenz der Kulturen in den Randzonen der Städte. Beiträge der Sektion 3.7 Internationale Konferenz „Das Verbindende der Kulturen“, ISR-Eigenverlag, 2004, S. 17-26.
- Brake K.: Neue Akzente der Suburbanisierung. Suburbaner Raum und Kernstadt: eigene Profile und neuer Verbund, in: Dangschat J. S. und Herfer G. (Hg.): Suburbanisierung in Deutschland. Aktuelle Tendenzen, Leske&Budrich, 2001, S. 15-16.
- Fassmann, H.: Stadtgeographie I: Allgemeine Stadtgeographie, Westerman, 2004.
- Friedmann J.: The world city hypothesis, in: Development and Change, 1986/17, S. 69-83.
- Gerhard U.: Global Cities - Anmerkungen zu einem aktuellen Forschungsfeld, in: Geographische Rundschau, 2004/4, S. 4-11.
- Heiduk G. und Kerlen-Prinz J.: Direktinvestitionen in der Außenwirtschaftstheorie, in: Heiduk R. und Döhrn G. (Hg.), Theorie und Empirie der Direktinvestitionen, Duncker&Humblot, 1999, S. 23-54.
- Husa K. und Wohlschlägl H.: Vom „Emerging Market“ zum „Emergency Market“: Thailands Wirtschaftsentwicklung in der „Asienkrise“, in: Parnreiter Chr., Novy A. und Fischer K. (Hg.): Globalisierung und Peripherie. Umstrukturierung in Lateinamerika, Afrika und Asien, Brandes&Apsel-Südwind-Verlag, HSK14, 1999, S. 209-236.
- Keeling D. J.: Transport and the world city paradigm, in: Knox P. L. (Hg.), World cities in a worldsystem, Cambridge Univ. Press, 1995, S. 115-131.
- Kunzmann K. R. und Wegener M.: The Pattern of Urbanisation in Western Europe, Dortmund, 1991.
- Leichtfried S.: Siedlungsabgrenzung durch Datenkombination. Eine Machbarkeitsstudie, Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien, Diplomarbeit, 2001.
- Marcuse P. und van Kempen R.: Introduction, in: Marcuse P. und van Kempen R. (Hg.): Globalizing Cities. A new spatial order? Blackwell, 2000, S. 1-21.
- OeNB: Österreichische Investitionen im Ausland und ausländische Investitionen in Österreich. Stand per Ende 2002, Statistisches Monatsheft 6/2004, Wien, Österreichische Nationalbank, 2004.
- Sassen S.: The Global City: London, New York, Tokyo, Oxford, Princeton Univ. Press 1991.
- Sassen S.: The Global City: Strategic Site/New Frontier, in: Borsdorf A. und Parnreiter Chr. (Hg.), International Research on Metropolises. Milestones and Frontiers, Verlag-ÖAW, ISR-Forschungsbericht 29, 2003, S. 13-28.
- Schmee J. und Weigl A.: Von der Vollbeschäftigung in die Krise - der Wiener Arbeitsmarkt seit 1945, in: Weigl J. und Schmee A. (Hg.), Wiener Wirtschaft 1945-1998, Verlag Peter Lang, 1999, S. 71-96.
- Siebel W.: Einleitung: Die europäische Stadt, in: Siebel W. (Hg.): Die europäische Stadt, Suhrkamp, 2004, S. 11-47.
- Smith D. A. und Timberlake M.: Conceptualising and Mapping the Structure of the World System's City System, Urban Studies 32, 1995, S. 287-302.
- Statistische Nachrichten: Stadtregionen 1991 – Das Konzept, in: Statistik Austria (Hg.), Statistische Nachrichten 2/1997, S. 76-83.
- Taylor P. J.: Hierarchical Tendencies amongst World Cities: A Global Research Proposal, Cities, 1997-14/6, S. 323-332.
- Taylor P. J.: World city network. A global urban analysis, Routledge, 2004.